

# Zum Beispiel: Joseph Beuys - 7000 Eichen

Ines Seumel, Leipzig



Abb. 1: Joseph Beuys: Das Projekt «Siebentausend Eichen»; documenta 7, 1982

«Na, das ist'n komischer Kerl, der pflanzt Bäume!»<sup>1</sup>

Seine vielleicht «radikalste» Skulptur rief Joseph Beuys zur documenta 7 (1982) in Kassel ins Leben. Der Schaffensprozeß dauert bis heute an; Beuys hat sich 1986 daraus «zurückgezogen». Was ist das für eine Art Kunst, deren Weiterführung an die Zeitgenossen gegeben werden konnte, ohne daß der Werdeprozeß des Werkes beeinträchtigt wurde?

Es handelt sich um 7000 junge Bäume, denen 7000 Basaltstelen zur Seite stehen: gepflanzt auf dem Territorium in und um die Stadt Kassel von einem künstlerisch-gärtnerischen Team; unterstützt oder angefeindet von vielen privaten und öffentlichen Personen. Das Ereignis der Pflanzung hat das Stadtbild von Kassel verändert und mit sanfter Gewalt das Mit-den-Bäumen-Leben erzwungen. Jeder Bürger könnte diesen Prozeß nachvollziehen und sich zu ihm in Beziehung setzen. Die Baum-Stein-Paare und den Prozeß der damit herbeigeführten und sich fortentwickelnden «Stadtverwaltung» als Kunstwerk zu begreifen, sie im Sinne ihrer eigentlichen

Intentionen und ihres Symbolcharakters wahrzunehmen, bedarf jedoch einer intensiveren Auseinandersetzung mit der Beuys'schen Utopie und seinem «erweiterten» Kunstkonzept.

Die Idee zu dieser Baumpflanzung erwuchs weniger aus dem Anliegen, der ohnehin baumreichen Stadt eine Schönheitskur zu verpassen, als vielmehr aus der (öko)-logischen Konsequenz des «erweiterten» Kunst- und Skulpturbegriffs von Beuys: Plastizieren bedeutete ihm Formen mit physischem und zugleich immer auch mit seelischem Material. Kunst solle ihr ungerechtfertigtes Nischen- (sprich: «Galerie- und Hobbyraum-»)Dasein aufgeben (nach einem Kommentar von Rhea Thönges-Stringaris, in: Groener/Kandler 1982, S. 71), weil sie zur Arbeit am und mit dem Menschen, zum spürbaren Wirken in der Gesellschaft berufen sei. Das reifste Produkt und gleichzeitig alltägliche Bewährungsfeld solcher Kunst wäre die «soziale Skulptur», eine funktionierende Menschengemeinschaft, in der jeder Einzelne als «Künstler» sein Kapital, nämlich seine kreativen Fähigkeiten, in den Dienst aller stellen sollte.

Die Aktion «7000 Eichen» ist geradezu als Modell der sozialen Plastik zu verstehen, denn an ihr kann sich tatsächlich jeder Bürger im alltäglichen Leben beteiligen, sich in sie einbringen. Würde es gelingen, viele Bürger zu solch einer «erweiterten» künstlerischen Tätigkeit zu veranlassen, so daß sich die Plastik ausweitete, erwies sich die Kasseler «Baumskulptur» als Meilenstein auf dem Wege der Verwirklichung von Beuys' sozialer Utopie: Sie könnte nicht mehr losgelöst von den Vorstellungen einer umgewandelten, verbesserten Gesellschaft gedacht werden, sie würde exemplarisch zeugen von der Realisierbarkeit des «Gesamtkunstwerkes» Gesellschaft. Das politische Anliegen der Aktion verschmilzt mit dem künstlerischen Willen. Diese Skulptur ist eine «Zeit-Skulptur» (Johannes Stüttgen, in: Groener/Kandler 1982, S. 33). Man muß die Zeit-Dimension mitdenken, die im Augenblick des Entstehens der Plastik Vergangenheit und Zukunft aufeinandertreffen lassen: Die Herkunft des Basaltgesteins reicht Jahrtausende zurück, als sich glühende Lava ergoß und zu Stein erstarrte. - Durch die jungen Baumpflanzen fließt ein großes Potential an Kraft zum Aufstreben und Entfalten. In mehreren hundert Jahren, einige Menschengenerationen überdauernd, werden sie, sofern man sie läßt, zu starken Baumriesen herangewachsen sein. Bäume und Steine stehen eng beieinander, vereint zu einer Lebensgemeinschaft. Die «Steinuhr» (der zu Beginn der Aktion keilförmig auf dem Friedrichs-Platz aufgeschüttete Basaltsteinhaufen, an dessen Spitze das erste Bäumchen gepflanzt wurde), sollte diese Bewegung versinnbildlichen: Jeder Stein, der einem Baum beige-

stellt wurde, ließ anschaulich das Ausmaß der Halde schrumpfen, die unlebendige Steinskulptur verwandelte sich in die lebendige Baumskulptur. Die große Basaltstele sollte das junge Leben schützen, bis schließlich die ausgewachsene Eiche ihrem Gefährten Schutz bieten kann. «Baumpflanzen ist somit Lebenspenden (die geistige Substanz gegen das steinerne Gegenbild der Erstarrung): Der Lebensbaum ist nicht nur Symbol, sondern Realität.» (Beuys, zit. n. Stachelhaus 1989, S. 130). Diese Skulptur ist aber auch eine Raum- und Wärme-Skulptur. Sie lebt und wirkt in Räumen, verknüpft in sich verschiedene Raumdimensionen (Basaltabbaugebiet, Friedrichsplatz, Einzelstandorte der Bäume, die Stadt Kassel, Räume eroberndes Wachstum der Bäume). Jeder einzelne Baum ist ein Wesen, das sich in Raum und Zeit in unendlich langsamer Bewegung ausbreitet und in sich Energien aufnimmt, trägt, umwandelt, wieder freigibt, in einen «Wärmeaustausch» mit der Umwelt und den Menschen tritt; jeder Basaltstein ist das

Relikt eines Prozesses, in dem enorme Energiemengen freigesetzt wurden. Die geistigen und sozialen Prozesse, die mit der Skulptur in Gang gesetzt wurden und werden, bewegen in einem ständig pulsierenden Kreislauf Energien. Junge Bäume, Symbol des natürlich-kreatürlichen Wachstums und der Entfaltung physischer/seelischer Wesenkräfte, sollen leben inmitten des Großstadt-Chaos', das geprägt ist von der Rangelei um materiellen Wohlstand und technischer Perfektionierung aller Lebensprozesse auf Kosten eines - wie es Beuys selbst sagt - «riesenhaften Verschleiß(es) von

Energien und Rohstoffen und eine(r) gigantische(n) Vergeudung der kreativen Fähigkeiten von Millionen von Menschen». Bäume (überhaupt Pflanzen und auch Tiere) sind im Verständnis von Beuys intelligentere, aber leidendere Wesen als Menschen. Obwohl sie in sich das Vernunft-Prinzip verkörpern, sind sie dem (selbst-)zerstörerischen Werk menschlicher Tätigkeit rechtlos ergeben, weil sie sich gegen das drohende Verderben nicht durchsetzen können. (Hermann Hesse: «Wie haben sie dich, Baum, verschnitten. Wie stehst du fremd und sonderbar. Wie hast du hundertmal gelitten, Bis nichts in dir als Trotz und Wille war!») Der Baum erscheint Beuys als Sinnbild des Leidens Christi für die Sünden der Menschheit.

Ein Kampf ist provoziert und für jeden Bürger der Stadt sichtbar gemacht worden. Wie wird dieses Kräfteressen ausgehen? Der Optimist meint: Die Bäume werden den Bürgern Lebensraum sein, mit dem sie sich identifizieren, für den sie verantwortlich sein können. Der Pessimist: Die Menschen werden die Bäume als ihre eigene Lebensgrundlage kläglich zugrunde

gehen lassen. Und der Realist? Der Realist sucht nach Wegen, um einer Utopie schrittweise näher zu kommen. Er wird oft aufgeben wollen bei dem Versuch, ein Gleichgewicht zwischen Stadt/Mensch und Baum herzustellen, weil er erfahren hat, daß es vergeblich ist, die Erde um einen Baum aufzulockern, wenn tausend andere in der gleichen Zeit zubetoniert werden. Dennoch wird er bereit sein, gemeinsam mit anderen Verantwortung zu tragen für das Schicksal der Stadt-Bäume zum Wohle der Baum-Stadt.

Anmerkungen: 1 Beuys über sich. In: Groener/Kandler 1982, S. 58

Literatur:

Gollwitzer, Gerhard: Bäume. Bilder und Texte aus 3 Jahrtausenden. Herrsching 1984

Groener, Fernando u. Kandler, Rose-Maria (Hrsg.): 7000 Eichen - Joseph Beuys. Köln 1982

Hesse, Hermann: Bäume. insel-taschenbuch, 1986

Kreuz + Zeichen. Religiöse Grundlagen im Werk von Joseph Beuys (Ausstellungskatalog). Aachen, Ratingen 1985

Stachelhaus, Heiner: Joseph Beuys. Leipzig 1989



Abb. 2: Joseph Beuys hat gerade einen Baum gepflanzt